

---

## Buchbesprechungen

**Ludger Herrmann, Die Herausforderung Preußens. Reformpublizistik und politische Öffentlichkeit in napoleonischer Zeit (1789–1815) (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 781). Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1998, 514 S.**

Seit Veröffentlichung der materialreichen Studie von Otto Tschirch über die „Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen“<sup>1</sup> in den Jahren 1933/34 kann man sich recht passabel über die publizistischen Diskurse im Jahrzehnt zwischen 1795 und 1806 informieren. Tschirchs antifranzösischer Impetus jedoch und die Tatsache, daß sich die Forschung in verschiedene Richtungen enorm weiterentwickelt hat,<sup>2</sup> läßt den Rez. erfreut *Herrmanns* im Wintersemester 1996/97 in Köln angenommene Dissertation zur Hand nehmen.

Der *Verf.* hat einen beachtlichen Fundus an gedruckten Quellen einer kritischen Lektüre unterzogen. Zu Recht stellt er fest, daß „die Bedeutung publizistischer Schriften für die öffentliche Wirkung und Akzeptanz der preußischen Reformen“ (S. 14) nicht hinreichend geklärt sei. Ein eigenständiges Forschungsinteresse verdienen jedoch auch die presse- und verfassungsgeschichtlichen Aspekte der Thematik sowie die generellen Fragen nach dem Charakter und der Bedeutung von Öffentlichkeit und öffentlicher Meinung in einem wichtigen

deutschen Einzelstaat. Die Herausforderung Preußens, von der im Titel gesprochen wird, ging dabei nicht zuletzt von den Prinzipien der Französischen Revolution und von der Herrschaft Napoleons aus, mit denen sich viele preußische Autoren produktiv auseinandersetzten.

Nach seinen einleitenden Überlegungen zum Erkenntnisinteresse und zur wissenschaftlichen Vorgehensweise erörtert der *Herrmann* die Voraussetzungen und Bedingungen des Reformdiskurses in Preußen. Dem folgen Kapitel über die Meinungsführer der Reformpublizistik, hier werden Friedrich Buchholz als Typus des freien Schriftstellers und Friedrich von Cölln als Prototyp eines in staatlichen Diensten stehenden Publizisten porträtiert, sowie über die wichtigsten Periodika des politischen Diskurses. Nachdem Protagonisten und Medien beleuchtet und deren Öffentlichkeitskonzepte sowie die jeweils vorherrschende Motivation analysiert wurden, nähert sich die Studie mittels eines systematischen Zugriffs vier zentralen Themenfeldern der Publizistik. Dabei geht es um „Verwaltung und Verfassung“, um die Frage einer Militärreform, um den publizistischen Blick auf die ständische Gesellschaft und insbesondere auf die Stellung des Adels sowie um die „Einstellung gegenüber König und Herrscherhaus“. Die Jahre vor 1800 werden dabei allerdings nur kursorisch gestreift, während sich die Phase zwischen 1806 und 1812 als eigentlicher Untersuchungszeitraum erweist.

Im Resümee betont der *Verf.*, daß die Reformpublizistik in Preußen „den von Kant so nachdrücklich geforderten öffentlichen Gebrauch der Vernunft auf Kernbereiche staatlicher Politik“ ausdehnte. Zwischen preußischen Staatsreformern und Reformpublizisten bestand ein vielfältiges Spannungsverhältnis, das *Herrmann* erstmals systematisch als historiographisches Problem thematisiert. Inhaltlich habe bei den engagierten Publizisten, vor allem nach der Krisenerfahrung von 1806, „die an einem Machtstaatsideal gebrochene Vorstellung der liberalen Staatsbürgergesellschaft“ dominiert. Dabei verfolgten sie „die Sacht einer gesellschaftlichen wie politischen Reform“ (S. 446). Reformziele und Argumentationsmuster treten in *Herrmanns* nützlicher Studie dabei differenziert ins Blickfeld. Doch bereits die bloße Existenz der Reformpublizistik und eines öffentlichen Diskurses „an sich“ sind Zeugnis eines gesellschaftlichen Wandlungsprozesses, der letztlich das staatsbürgerliche Recht auf politische Freiheit und Mitsprache antizipierte.

Werner Greiling

- 1 Vgl. O. Tschirch, *Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen vom Baseler Frieden bis zum Zusammenbruch des Staates (1795–1806)*, 2 Bde., Weimar 1933/34.
- 2 Vgl. etwa A. Hofmeister-Hunger, *Pressepolitik und Staatsreform. Die Institutionalisierung staatlicher Öffentlichkeitsarbeit bei Karl August von Hardenberg (1792–1822)*, Göttingen 1994.

**Aux origines idéologiques de la Révolution. Journaux et pamphlets à Rennes (1788–1789). Textes présentés par Roger Dupuy, Presses Universitaires de Rennes, Rennes 2000, 501 S.**

*Roger Dupuy* hat über mehr als drei Jahrzehnte die Geschichtsschreibung zur Revolution in der Bretagne dominiert – als Anreger einer großen Zahl von *Maîtrise*-Arbeiten und Dissertationen seiner Studenten an der Universität Rennes II ebenso wie als Organisator mehrerer internationaler Kolloquien. Seine beeindruckende Quellenkenntnis weist ihn als Regionalhistoriker im besten Sinne des Wortes aus, doch niemals hat er sich auf einen positivistischen Nachvollzug der in Paris vorherrschenden Interpretationsmodelle am lokalen Material beschränkt. Vielmehr war und ist es sein Anliegen, die Revolution zu „regionalisieren“, und das heißt, sie vom Druck einer zentralistischen jakobinischen Sicht zu befreien, in der außerhalb der Hauptstadt nur das Echo der Pariser Entscheidungen anzutreffen sei. Die Nationalisierung der Politik, die den Jakobinern als Notwendigkeit in einer harten Auseinandersetzung um die „neue Gesellschaft“ und den „neuen Menschen“ vorschwebte, ist in dieser Sicht nichts weiter als die Ausstrahlung einer geschichtsmächtigen Kapitale auf eine allein rezeptiv vorgestellte „Provinz“. Dagegen hat *Dupuy* vor allem zwei wichtige Einsichten festgehalten, die inzwischen in der Revolutionsgeschichtsschreibung breite Anerkennung gefunden haben:

Die Konflikte in der Bretagne vom Januar 1789 haben die Revolution eingeleitet, die in den meisten klassischen Darstellungen erst mit dem Eintreffen der Deputierten Ende April